

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1928

24 (10.6.1928)

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presbyterverband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezahler erhalten den Gemeindeboten zu 1 Mk. vierteljährlich bei freier Zustellung. Austwärtsige Bezahler bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. und Postgebühren.

Schriftleitung:

Pfarrer Hindenlang und Seufert. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Ev. Presbyterverbandes hier, Blumenstr. 1, 1 zu richten. Geschäftsstelle: Buchdruckerlei Fiedlitz, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 8.

Nr. 24.

Karlsruhe, Sonntag, den 10. Juni 1928.

21. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Die Spur unserer Tage.

So wie deine Tritte im Schnee, so ist all dein Tun und Lassen irgendwo eingeschrieben. Indem du dein Leben lebst und deine Erdenwege wanderst, schreibst du dich ein und weißt es nicht. Nichts bleibt unaufgezeichnet, und nichts kann oder darf ein anderer für dich schreiben. Auguste Supper.

Es ist eine Wahrheit, von der sich jeder möglichst zu überzeugen suche, daß sich vom Leben nichts nachholen läßt.

Fr. Hebbel.

Du bringst nichts in die Welt,
du nimmst nichts mit hinaus.
Laß eine goldne Spur
im alten Erdenhaus!

Julius Lohmeyer.

Die Herrlichkeit der Bergpredigt.

Es war in meiner alten Heimat an einem Sonntag. Der Geistliche, der predigen sollte und sich bereits schon zum Gang in die Kirche gerüstet hatte, wurde plötzlich vom Schläge gerührt. Schnell suchte man nach einem andern, nahwohnenden Prediger. Der erste Gesang der Gemeinde war fast schon zu Ende, als dieser vor den Altar trat. Nach einem kurzen Gebet, darin er auch den erkrankten Hirten der Fürbitte seiner Herde befahl, redete er die Gemeinde an und sagte: „Predigen kann ich euch nicht, dazu ist mein Herz zu bewegt und erschüttert; ein unvorbereitet Wort darf ich euch nicht sagen, und doch will ich euch eine Predigt halten, die gewaltigste, die je ein Mensch auf Erden geredet und je ein Mensch auf Erden gehört, dergleichen es keine vordem gegeben hat noch je wieder geben wird, eine Predigt, von der das letzte Menschenkind auf Erden zehren wird. Zwei Jahrtausende ist sie alt, aber an Jugendkraft und Schönheit hat sie nichts verloren. Vernehmet sie im Andacht!“ Und er begann: „Und Jesus setzte sich, tat seinen Mund auf, lehrte seine Jünger und sprach: Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr“ — und las dann mit erhobener, herzbewegter Stimme die drei Kapitel der Bergpredigt, wie sie Matthäus wiedergibt. Kein Wort fügte er hinzu, sondern schloß das Buch und sprach ein Amen. Die Gemeinde sang noch ein Lied, und jeder ging dann schweigend hinab in sein Haus. Es war ein eigentümlich Gefühl, das alle erfaßt hatte — sie hatten „niemand gehört denn Jesus allein“. Nie war auch mir die Herrlichkeit der Bergpredigt so vor die junge Seele getreten als hier, wo ich sie im vollen Zusammenhang, ohne menschliche Zutat hörte. Wie gewaltig ist doch die Steigerung der Rede! Anhebend wie linder Frühlingshauch mit den Seligpreisungen, wird sie zum gewaltigen Wettersturm, alles Hohe beugend, alle Heuchelei zerschmetternd, zuletzt die Bilder häufend, die Zuhörer

im innersten Gewissen packend mit den Schlußfragen: Bist du ein guter oder ein fauler Baum? Wo wandelst du? Auf breitem oder auf schmalen Pfade — zum Leben oder zur Verdammnis? Worauf baust du? Auf Sand oder auf Fels? Siehe, der holdselige Verkünder der Seligpreisungen ist unter seiner Rede zum majestätischen Richter geworden!

(Emil Frommel. Aus der Einleitung zur Predigt über „Die Bergpredigt nach Lukas“.)

Auslandsdeutschtum und Christentum.

Von Prof. Dr. W. Rapp, Freiburg i. Br.

Ist es mit dem Geist einer Familie recht bestellt, so wird sie Gemeinschaft und Zusammenhalt pflegen, und erst recht, wenn die Glieder der Familie in alle Winde zerstreut sind. Welch ein Fest gar, wenn sie einmal wieder alle zu irgend einer Gelegenheit aus weitester Ferne zusammenkommen und in herzlicher Zwiesprache sich ihrer Verbundenheit und inneren Zusammengehörigkeit freuen können.

Ein Volk ist solch eine Familie, die durch die Bande des Blutes, der Sprache, der Sitte, der gemeinsamen Geschichte zusammengehalten wird. Volksgefühl ist Familiengefühl, Bewußtsein tiefster Schicksalsverbundenheit und Gemeinschaft. Dieses Schicksalsverbundene, Bluts-, Stammverwandte will auch zusammen wohnen, unter dem Dach eines Gemeinwehens, eines Staates vereinigt sein, aber es zog auch viele stets hinaus in die Ferne; dem Deutschen liegt nun einmal der Wandertrieb im Blute, und so sind seit Jahrhunderten unzählige Deutsche in alle Teile der Welt verstreut, und an unseren Grenzen sind schon in früheren Zeiten so viel wertvolle Stücke deutschen Bodens abgeglitten in fremdnationale Bereiche, wo sie uns verloren zu gehen drohen. So ist ein zweites deutsches Volk — mehr als 32 Millionen stark — außerhalb des Baues deutschen Staates.

Früher war man nur allzusehr geneigt, diese deutschen Söhne und Töchter, Zweige vom deutschen Volksstamm, nicht mehr zu deutscher Familie zu rechnen. Man glaubte: zur deutschen Familie zählt nur, wer innerhalb deutscher Staatsgrenzen wohnt, zum deutschen Staatsvolk gehört. Nur der Staatsgenosse ist Volksgenosse. Heute ist der Blick des deutschen Volkes freier geworden. Wir schauen über die staatlichen Kirchthürme hinweg und entdecken da überall deutsche Volksgenossen. Mögen sie dem tschechischen, dem rumänischen, dem ungarischen, dem jugoslawischen, dem italienischen, dem französischen Staate einverleibt sein, wir sehen in ihnen doch Schöflinge aus deutscher Wurzel, Glieder der deutschen Familie; denn sie lieben, sie halten heilig, woran auch unser Herz hängt: die deutschen Laute, das deutsche Lied, das deutsche Gebetswort, die liebe, alte, traute deutsche Sitte. Sie gehören also alle zu uns, zur großen deutschen Kultur-, Sprachen- und Volksgemeinschaft.

Und wie im Mutterland, so ist es im Deutschtum jenseits der Grenzen. So loyale Staatsbürger unsere Volksgenossen draußen in ihren Gaststaaten sein möchten, so wollen sie doch

mit Geist und Seele in dem Boden deutschen Wesens verwurzelt bleiben und strecken sich im Interesse ihrer Selbstbehauptung ganz von selbst der seelischen Heimat, von wo sie stammen, immer wieder entgegen, um mit ihr verbunden zu bleiben, von ihr gestärkt, ernährt, gesegnet zu werden. Da knüpfen sich von innen nach außen und von außen nach innen tausendfältige Fäden deutsch-völklicher Verbundenheit, und man weiß in allen Schichten, Parteien unseres deutschen Volkes: Dieses Deutschtum draußen geht uns etwas an, hat auf uns ein Recht, hat Anspruch auf unser Interesse, unsere Teilnahme, unsere Hilfe. Wir Deutschen im Reich fühlen uns verhaftet, verpflichtet, den Millionen von Grenzdeutschen, Inselfeinden im Osten, Süden, Norden und Westen Europas, und umso mehr denen, die durch eine brutale Unterdrückungs- und Entnationalisierungspolitik um ihr heiligstes deutsches Mutter- und Spracherbe gebracht werden sollen. Aber wie wir als Deutsche an dem Schicksal unserer deutschen Volksgenossen in der Ferne interessiert sind, so auch als Christen. Was wir draußen so an hochgemuter Treue zum deutschen Volkstum wahrnehmen, das ist auch geeignet, unser christliches Bewußtsein zu stärken, zu erheben. Denn wir sehen: wo immer draußen deutsche Menschen die Liebe zu ihrem deutschen Volkstum als etwas Heiliges in ihren Herzen tragen, da ist ihre Religion die nährenden Wurzel dieser ihrer Treue und Anhänglichkeit. Sie kommen und wollen nicht von ihrer Sprache, ihrer Art los, weil sie verbunden bleiben wollen mit der religiösen kirchlichen Vätersitte. Was dem Glauben zugetan bleibt, das bleibt auch der Muttersprache treu, der Sprache, in der das Kind von der Mutter das erste Gebets- und Liedwort gelernt. So hat heute in Südtirol, im Elsaß, in Lothringen gerade wie auch im Blamenlande der katholische Glaube eine feste Wand aufgerichtet, an der bisher alle Versuche des Welschtums gescheitert sind, in die deutsche Seele einzudringen und sie durch Vernichtung der deutschen Muttersprache von innen heraus zu zerstören. Und nicht minder sind so und so viele blühende Stätten deutscher Kultur und deutschen Volkstums inmitten fremdnationaler Staaten ebenso viele Denkmäler unverwüßlicher evangelischer Glaubens- und Lebenskraft. Was verdankt nicht das deutsche Baltikum, das siebenbürgische Sachsenland alles dem unverstümmelten Lebensborn des Lutherstums? Glaube und Volkstum gehören immer zusammen, bedingen und fordern sich gegenseitig. „So sind die Geistlichen beider Konfessionen bis auf den heutigen Tag immer wieder die stärksten und hingebendsten Stützen der Volkstumsbewegung jenseits der Grenzen gewesen“, hat Richard Bahr dieser Tage mit Recht festgestellt.

Wenn wir Evangelische in Deutschland also in der Gegenwart mit besonderem Interesse uns unserer Glaubensgenossen draußen annehmen, gewiß, so wollen wir in erster Linie ihnen helfen, daß ihnen das Licht des Evangeliums im Lebensdunkel leuchten kann, aber was sie stärkt und hält in ihrem evangelischen Glauben, was ihnen gereicht wird, um die Ernährung, Erhaltung ihres evangelischen Lebens zu ermöglichen, das bewahrt sie zugleich vor dem Aufgehen in dem fremden Volkstum, inmitten dessen sie wohnen, schützt sie vor dem Los des „Kulturdüngers“. Unsere Hilfe an den Glaubensgenossen in der Fremde ist Arbeit an dem großen Werk der Pflege deutscher Kultur- und Volksgemeinschaft über all die trennenden Schranken der Nationalitäten hinweg. Man muß auch auf evangelischer Seite gestehen, die katholische Kirche hat in dieser Beziehung gerade im Sinne der Erhaltung des deutschen Volks- und Kulturgeistes unter ihren Gliedern Unvergleichliches geleistet. Man denke nur an das, was sie durch ihre Organisationen, Institute, Hilfswerke in den „Vereinigten Staaten“ in dieser Hinsicht zustandegebracht.

Aber auch wir Evangelische haben uns nicht zu schämen. Wir haben eine wunderbare Hilfsorganisation in deutschen Ländern, die seit bald 100 Jahren in liebender Sorge das Evangelische in der Fremde sucht und stärkt. Was sie so bei dem evangelischen Glauben gehalten, das hat sie zugleich auch in dem deutschen Volkstum bewahrt. Solch evangelisches Hilfswerk ist vaterländisch deutsche Arbeit erster Ordnung. Das ist das Hilfswerk des Gustav-Adolf-Vereins. Es darf keinen evangelischen Deutschen geben, der dieses Werk nicht kennt, sich nicht ihm auch verpflichtet weiß. Dem Badener Land tritt dieser Verein in diesem Jahre besonders nahe. Er hält seine diesjährige große Jahrestagung in der schönen Schwarzwaldstadt Freiburg

im Breisgau ab. Auf solchen Tag sind stets die Blicke der ganzen evangelischen Welt gerichtet. Umso mehr darf man das von der evangelischen Badener erhoffen. Die 73. Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins soll für den badischen Protestantismus ein Ereignis, ein Erlebnis werden.

o o Bilder aus der Diaspora. o o

1.

Treue.

Es war vor einigen Jahren, am ersten Weihnachtsfeiertag meiner Pfullendorfer Diaspora. Strahlend wölbte sich der Winterhimmel über der frisch glitzernden Schneedecke. Um neun Uhr Schneemassen waren in der heiligen Nacht niedergegegangen. Von allen Seiten telefonierte man ins Amtstädtchen nach dem Bahnschlitten, da die Straßen so tief verschneit waren, daß der Verkehr nicht möglich war. Da dachte ich bei mir: „Da werden heute viele Plätze leer sein im Festgottesdienst“, denn meistens die Mehrzahl der Gemeindeglieder wohnte mindestens eine Stunde entfernt in der Zerstreuung. Aber siehe da, ich wurde beschämt: kaum ein Platz war noch frei. Waren auch von den Frauen viele abgehalten worden, so hatten doch die Männer sich's nicht nehmen lassen, stundenweit durch den hohen Schnee zu stapfen, um zum Festgottesdienst in der Kirche zu sein. Als es gar am Nachmittag die Straßen gebahnt worden waren, war zum Spätnachmittagsgottesdienst das Kirchlein abermal gefüllt, Junge und Alte waren zu Fuß oder Schlitten herbeigekommen. Sie ließen sich's auch nicht verdrießen, wenn es bei der nächtlichen Heimfahrt da und dort vorkam, wenn ein Schlitten umkippte und die ganze Familie in den Straßengraben rollte.

Am zweiten Feiertag setzte ein gewaltiger Schneesturm ein. Ich mußte am Morgen auf eine auswärtige Gottesdienststation zu der ich normalerweise 1½ Stunden weit zu gehen hatte. Der Sturmwind peitschte mir den Schnee ins Gesicht und raubte mir oft den Atem. Tiestliegende Stellen der Straße waren so wegschneht, daß ich einmal buchstäblich bis zur Brust im Schnee versank. Mit halbständiger Verspätung langte ich, völlig erschöpft, im Gottesdienstsaal an und mußte erst eine Weile verschaukeln, bis ich den Gottesdienst beginnen konnte. Aber die Evangelischen waren fast vollzählig da, sie hatten ausgeharrt, nachdem sie selbst zum Teil ein großes Stück Wegs sich hatten durch den Kampf müssen. Sie hatten's ihrem Pfarrer zugetraut, daß sie um des Wetters willen nicht im Stiche lassen würde. Es gilt's in der Diaspora: Treue um Treue! Wie bequem haben wir es doch in der Stadt mit dem Kirchgang, und trotzdem ist uns oft der Weg zu weit oder lassen wir uns vom geringsten Hindernis abhalten! Woran fehlt's? Am Hunger nach Gottes Wort! An der Treue zu unserer Kirche? Einwände

o Sinn und Segen des Jugendsonntags. o

Seit einigen Jahren haben wir in unserer badischen Landeskirche einen Jugendsonntag. Freilich, sich so recht einzubürgern hat der Jugendsonntag noch nicht vermocht. Er ist der Gemeinde immer noch etwas fremd. Das mag daran liegen, daß zu der Zeit, da die älteren unter unseren Kirchenbesuchern noch jung waren, im kirchlichen Leben nicht vorhanden war, daß ihre eigene Jugenderinnerung das Herz warm macht für diesen Tag. Man hat noch keine innere Beziehung gefunden zu seiner Vergangenheit. Darum dürfte es von Wert sein, einmal einiges darüber zu sagen, was der Sinn dieses Sonntags ist und worin sein Segen liegt.

Als ich vor kurzem mit einem eifrigen Gottesdienstbesucher über den Jugendsonntag sprach, da meinte er: Der Jugendsonntag ist doch für die Jugend eingerichtet worden! An diesem Sonntag soll die Jugend in die Kirche kommen, daß auch sie wieder einmal Gottes Wort hört und in Gebet und Lied sich ihres evangelischen Glaubens und der Zugehörigkeit zur Kirche bewußt wird. Freilich, das ist richtig, ein Jugendsonntag ohne Jugend hat keinen Sinn. Die Jugend soll recht herzlich eingeladen werden zum Besuch des Gottesdienstes an diesem Tag. Aber es ist das zur Sitte würde, daß die Gemeinde an diesem Sonntag

Jugend das Gotteshaus überließe und sich von der Teilnahme am Gottesdienst ausschloße, so wäre das gar nicht im Sinne derer, die sich jahrelang bemüht haben, im Laufe des Kirchenjahres einen besonderen Jugendsonntag zu erhalten. Die Jugendverbände, auf deren Bitten hin der Jugendsonntag eingeführt wurde, haben jedenfalls den Jugendsonntag nicht so aufgefaßt, als sollte die Einladung der Glocken an diesem Tage nur den Jugendlichen der Gemeinde gelten. Im Gegenteil, das wollten sie: daß an diesem Tag die Gemeinde angesichts der jungen Menschen, die mit ihr sich versammeln vor Gott, sich herzlich freue. Nein, da sollen wir Älteren nicht fehlen, wenn eine Jugend kommt und in gottesdienstlicher Feier zum Ausdruck bringt: auch wir gehören und halten uns zu der Gemeinde und leben in ihr und mit ihr von dem Wort, „das unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem Wege ist“! Die Jugend soll an diesem Sonntag die Männer und Frauen sehen, die sich an Gottes Wort halten. Darin liegt die Verpflichtung der Gemeinde zu diesem Gottesdienst. An diesem Sonntag soll man nicht auf den Kirchzetteln nachschauen nach dem Namen des Predigers und den Gottesdienst davon abhängig machen, ob der oder jener Pfarrer, den man aus dem oder jenem Grunde besonders gern hört, die Wortverkündigung hat, sondern um der Jugend willen, die an diesem Sonntag Gemeinde braucht, dem Ruf der Glocken folgen.

Wie beliebt ist doch in der Gemeinde die Konfirmation! Wie feierlich ist ein Konfirmationsgottesdienst! Und wie gesegnet, wenn Vater und Mutter und Verwandte und Jugend mit ihren frohen und ernstesten Gedanken sich einfinden, und der ganze Gottesdienst von der feierlichen Stimmung getragen wird, die Jesaja einmal ausspricht: „Siehe, hier bin ich und die Kinder, die mir der Herr gegeben hat zum Zeichen und Wunder!“ So denke ich mir nun auch den Jugendsonntag, gerade so feierlich, gerade so ernst, als ein ebenso dringendes und herzliches Anliegen der Gemeinde wie der Konfirmationssonntag.

Wenn es in der Erziehung verkehrt ist, nur mit Tadel, nur mit Vorwürfen zu arbeiten, und sich die sehr wichtigen Gelegenheiten entgehen zu lassen, die sich Vater und Mutter, Lehrer und Meister bieten, von Herzen zu loben und sich zu freuen über seine Kinder und die jungen Menschen, die man sich anvertraut weiß, so ist es auch im Gemeindeleben ein Verschmähen, wenn man sich der Verpflichtung des Jugendsonntags entzieht und nicht durch Teilnahme am Gottesdienst Freude und Dank zum Ausdruck bringt über das Kommen der Jugend zum Hause des Herrn. Ihr Väter und Mütter, ihr Älteren, du Gemeinde, nehmt den Jugendsonntag freundlich auf, kommt und feiert mit der Jugend, die sich einfindet um den Altar!

Noch eins: Wie schön wäre das, wenn jeder Vater und jede Mutter — und ich möchte hierbei auch an die Vormünder denken — am Jugendsonntag einmal zusammen mit ihren Kindern, ihren Mündeln, sich aufmachen zu einem gemeinsamen Kirchengang. Wieviel Spannung, die das Leben bringt, könnte da durch das Wort, durch die Anbetung unseres Herrn Jesus Christus, der Friede und Versöhnung ist, eine Lösung finden! Welch eine Innerlichkeit und welch eine Anschaulichkeit bekäme durch solch einen gemeinsamen Gottesdienstbesuch Lied, Predigt und Gebet! Der Jugendsonntag könnte der Auftakt werden zu einem Familientag, zu einer Feier, die bei ernstester Gesinnung gewiß reichlich gesegnet würde. Und haben wir erst die feiernde Gemeinde am Jugendsonntag, so könnte der Gottesdienst zu dem Anfang werden eines evangelischen Gemeindetags, den wir zum Ausdruck eines evangelischen Bewußtseins und zur Lebendigmachung evangelischer Gestaltungskräfte im öffentlichen Leben bitter nötig haben.

Gelingt es, durch eine lebendige Gemeinde dem Jugendsonntag zu seinem Sinne zu verhelfen, dann hat auch das Letzte am Gottesdienst des Jugendsonntags, das besondere Kirchenopfer, das in den vergangenen Jahren so beschämend spärlich gewesen ist, seinen Sinn und wird aus Freude und Dank zu einer reichen Gabe, zu einer Gabe des Herzens werden.

Jugendpfarrer Luz-Mannheim.

o Die Evangelische Schau auf der Pressa. o

Es gibt auf evangelischer Seite immer ängstliche Gemüter, die, sobald sie von einer evangelischen Schauausstellung hören, fürchten, es möchte wieder einmal unter Berufung auf das Wort Jesu von dem Licht, das die Zünger leuchten lassen sollen, evangelische Innerlichkeit bloßgestellt und an die Öffentlichkeit gezerrt werden, wodurch sie Schaden leiden müßte. Ich habe solche Worte der Allzuängstlichen mit Bezug auf die Evang. Schau auf der Pressa gehört und gelesen; darum möchte ich sofort das eine hervorheben, daß auf der Evangelischen Schau in der Internationalen Presseausstellung zu Köln nichts zur Schau gestellt ist, was nicht schon zuvor in die Öffentlichkeit gedrungen ist. Das ganze evangelische Schrifttum, vom kleinen Blättlein, das auf der Straße verteilt wird, bis zum wissenschaftlichen Kompendium ist veröffentlicht und für die Öffentlichkeit bestimmt. Ängstliche Gemüter fürchten ferner bei einer Schauausstellung jene Auswüchse des Marktschreierischen, der aufdringlichen Reklame. Manches auf der Pressa verrät sehr stark die Absicht, aufzufallen. Die Evangelische Schau will selbstverständlich die Aufmerksamkeit auf das evangelische Geisteschaffen lenken, sie zeigt auch die geschichtlichen Geistesgrößen des deutschen Protestantismus; sie will ein Bild geben von evangelischer Geisteskultur in ihrer Mannigfaltigkeit und Vielgestaltigkeit; in vielen graphischen Darstellungen zeigt sie auch die vielen Organisationen, die, jede in ihrer Art, Pflegerinnen dieser Geisteskultur sein wollen. Wer kennt sie? Wer weiß, welche gewaltige Arbeit allein von den Preserverbänden geleistet wird? Wer hat eine genaue Vorstellung von der literarischen Arbeit auf dem Gebiete der Heidenmission? Hier ist nun zum erstenmal Gelegenheit geboten, jede Einzelarbeit in ihrer Eigenart kennen zu lernen und die Gesamtheit zu überschauen. Und ganz von selbst stellt sich dann das Staunen ein über das Große, was geleistet wurde und noch mehr geleistet werden könnte, wenn sich die evangelische Welt geschlossen dafür einsetzte. „Das evangelische Schrifttum durfte auf einer deutschen Kulturschau nicht fehlen“, sagte in seinen Begrüßungsworten der Kölner Oberbürgermeister, ein Zentrumsführer. Ich glaube, daß die Evangelischen, die das gleiche Wort sagten und dann die Evangelische Schau auf der Pressa schufen, recht hatten, und ich kann von ihnen sagen: Sie gerade sind Menschen evangelischer Innerlichkeit und sie kennen die Spannung, die zwischen Innerlichkeit und Öffentlichkeitswirken besteht.

Diejenigen, welche Bedenken gegen eine Evangelische Schau auf einer Ausstellung äußerten, hatten zum großen Teil das häßliche Bild von der Düsseldorfer Gesolei im Auge, auf der „die Gesundheitspflege mit Biertrinken, soziale Hilfe gegen das Wohnungselend mit nutzlosen Fassadenbauten, und Leibesübungen mit hüftenverrenkenden Negertänzen verwechselt“ wurde, wo neben dem Segensreichen auch das Schädliche sich allzu breit machte. Die Pressa enthält zunächst eine kulturhistorische Schau, in deren Rahmen auch die katholische Ausstellung ist, und zwar ist diese in der alten Deutzer Benediktiner Abtei und der Heribertskirche untergebracht. Dann kommt die Gegenwartsschau in dem Hauptmessegebäude, in dem Staatenbau, wo die Internationale Schau ist; daneben finden sich auf der Pressestraße die Sonderausstellungen deutscher Großzeitungen, der sozialdemokratischen Presse, der Zeitungsarbeit der Christian Science usw. Es ist dazwischen dann und wann etwas ausgestellt, bei dem man sich und andere vergebens nach dem Zusammenhang mit dem eigentlichen Ausstellungsgedanken fragt; was sollen z. B. auf einer Presseausstellung die Mitropa-Eisenbahnwagen, die schon auf der Gesolei vor zwei Jahren zu schauen waren? Wer aber die Gesolei gesehen hat, wird überrascht sein, wie selten doch auf der Pressa etwas aus dem Rahmen fällt, wie einheitlich sie im Grunde ist. Der Parkhof, ein früheres Festungswerk, heute ein feines Restaurant mit schönen Verandas, schließt die eigentliche Ausstellung. Eine Brücke, die aus dem ehemaligen Fort über den Festungsgraben führt, bildet den Uebergang in eine Welt, „in der man sich nicht langweilt“; zwar steht am Eingang eine schlichte alkoholfreie Wirtschaft; je weiter man schreitet, desto mehr häufen sich die Vergnügungsstätten, in denen sich rheinisches Leben abspielt. Die Offizielle Pressa-Zeitung „Der Westen“

beschreibt dieses Leben. Ich habe es nicht gesehen. Währte doch mein Aufenthalt in der Pressa kaum 24 Stunden! Da konnte ich nur die Evangelische Schau gründlich, die allgemeine Gegenwartsschau oberflächlich, die kulturhistorische Schau gar nicht besichtigen.

In der Gegenwartsschau steht die evangelische Sonderschau. Sie gehört dorthin; der Protestantismus will doch nicht bloß eine Größe der Vergangenheit sein. So steht die Evangelische Schau mitten unter Ausstellungen, in denen sich ein ganz anderer Geist ausprägt. Aber ist das nicht das richtige Gegenwartsbild? Sie steht da im Strom des gegenwartslebens, aber doch in einer gewissen vornehmen Absonderung, als eine evangelische Burg, deren Krönung eine Kirche ist. Nicht eine mittelalterliche Kirche, sondern die modernste, die im Stil und Baustoff eine Umwälzung der Formgebung bedeutet. Eine wirkliche Kirche mitten in dem modernen Getriebe, die ihre Glocken läuten läßt, die kirchliche Abendmusiken, liturgische Andachten, feierliche Gottesdienste bietet. Eine Kirche, die einmal aus dem Messegelände auswandern wird, um einer Gemeinde zu dienen.

Manchem mag der Gedanke, daß eine Kirche mitten in einer Ausstellung steht, zuerst fremdartig erscheinen. Aber ich frage: wenn die Berechtigung einer evangelischen Schau in diesem Ausstellungsrahmen anerkannt wird, welche Form sollte dann sich für sie empfehlen? Sollte der Protestantismus in dieser Umgebung seinen kirchlichen Charakter verleugnen? Oder sollte er nicht vielmehr unserer Zeit, die heißhungrig nach seelischer Gemeinschaft verlangt, es zeigen: „Hier ist eine Kirche, deren Tore auch für Gegenwartsmenschen offen stehen!“? Ich persönlich, der ich in solchen Dingen sehr kritisch bin, habe durchaus nicht das Empfinden gehabt, daß diese Kirche nicht in die Ausstellung hineingehöre. Solches Empfinden mögen andere Leute haben, die überhaupt von einem Kultraum und einer religiösen Gemeinschaft nichts wissen wollen. (Schluß folgt.)

„In neuen Zungen“

Nach der Eröffnung der Evangelischen Presseschau.

Die feierliche Eröffnung der Evangelischen Presseschau auf der Internationalen Presseausstellung Köln nahm unter zahlreicher Beteiligung aus dem ganzen Reich in Anwesenheit kirchlicher, akademischer, staatlicher und städtischer Spitzen sowie ausländischer Vertreter einen eindrucksvollen Verlauf.

Was das evangelische Deutschland mit dieser Schau seines Pressewesens, das nach der sechsten veröffentlichten neuesten Statistik eine Gesamtzahl von 3300 periodischen Blättern mit einer Gesamtauflagenhöhe von 13,8 Millionen umfaßt, will, wurde in den programmatischen Reden des Eröffnungsaktes mit Deutlichkeit durchgesprochen. Es geht nicht um Propaganda und Reklame, erklärte Generalsuperintendent Dr. Dibelius, Berlin. Das Ziel evangelischer Pressearbeit und diese Ausstellung ist vielmehr, wie es mit glücklicher Verwendung eines Bibelwortes formuliert wurde, zu einer neuen Zeit in neuen Zungen zu reden. In neuen Zungen ward geredet, führte Herr Dr. Dibelius aus, als der Apostel Paulus seine Briefe schrieb, Luther die Bibel übersezte, Bach die Matthäuspassion schuf. Aber auch das waren „neue Zungen“, als der Protestantismus daran ging, auf den Flügeln des „gedruckten Wortes“ den göttlichen Geist hinauszutragen in die Welt. Die evangelischen Gemeinden haben diese Zusammenhänge in überraschender Weise verstanden und sich daher mit großer Opferwilligkeit hinter das Werk der Evang. Presseschau gestellt. Der Vorsitzende des Hauptauschusses und des Evang. Presseverbandes für Deutschland, Unterstaatssekretär a. D. Dr. Conze, wies darauf hin, daß die Evang. Kirche je länger, desto mehr ihre Wirksamkeit nicht beschränke auf den engeren Kreis ihrer spezifisch religiös-kirchlichen Aufgaben, sondern einen offenen Blick habe für die weitgreifenden Aufgaben auf dem Gebiete der Staats- und Volkswohlfahrt und der kulturellen Arbeit. — Der Präsident des Deutschen Evang. Kirchenausschusses, D. Dr. Kapler, erörterte die nahen Beziehungen, die die evang. Presse als die „Kirche des Wortes“ mit dem „gedruckten Wort“ in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verbinden. Bemerkenswert waren die Worte warmer Anerkennung, die der Führer des Deutschen Kirchenbunds für die Arbeit des Evang. Presseverbandes und der evangelischen Presse fand.

Die Reden waren vor allem ein Zeugnis dafür, daß die evang. Kirche, wie Dr. Kapler es ausdrückte, mit beiden Füßen in der Gegenwart und in der Wirklichkeit steht. Als ein Zeichen aus innerem Verantwortungsgefühl geborener Weltfernenheit wurde die Beteiligung der evangelischen Kirchen an der Presseausstellung mehrfach gekennzeichnet.

Das Echo auf diese programmatischen Ausführungen kirchlicher Führer vonseiten der anwesenden Vertreter öffentlicher Stellen war gleichfalls ein höchst lebendiges. Es war der Kölner Oberbürgermeister Dr. Adenauer, der seiner ansehnlichen Freude über „die große Manifestation des christlichen Gedankens“, die der evangelische Ausstellungsbau in der „Kirche aus Stahl und Glas“ darstelle, Ausdruck gab. Der Vertreter des Preussischen Kultusministers, Ministerialrat Grünbaum, sprach von den „schöpferischen Kräften“, die der evang. Pressewesen zum Wiederaufbau des deutschen Lebens mitbringe; kein Staat könnte es verantworten, solche aufbauenden Kräfte ungenützt zu lassen. Und der Vertreter des Reichsinnenministers, Regierungsrat Dr. Conrad, gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Schau zur Wiederbelebung der Religion im deutschen Volke — „dieses wertvollsten Erbes seiner Kultur“ — beitragen möge. Starke Eindrücke machten auch die Ausführungen des Rektors der Universität Köln, Prof. Dr. Walther, der auf die enge Verbundenheit zwischen Kirche und Wissenschaft im gemeinsamen Dienst an der Wahrheit hinwies. Wie der Nachlassen der religiösen Lebendigkeit auch die wissenschaftliche Arbeit an den Hochschulen ungünstig beeinflusst habe, so lasse sich heute das Wiedererwachen religiösen Denkens und Tuns bereits auch an den Universitäten spüren. — Von dem Reichskommissar für die Pressa, Reichsminister a. D. Dr. Külz, waren schriftliche Grüße eingelaufen.

So war es eine starke, sehr eindrucksvolle Einmütigkeit, die der Eröffnungsfeier das Gepräge gab, eine Selbstbestimmung auf die letzten Verantwortungen und Ziele, vor die sich der deutsche Journalismus und mit ihm die evangelische Publizistik in einer Zeit der Gärung und inneren Zerrissenheit gestellt sieht.

Bereits der Nachmittag des Eröffnungstages brachte der Evang. Presseausstellung einen sehr regen Besuch. Abends vereinigten sich zahlreiche Gäste und Ausstellungsbesucher in der Kirche zu einer liturgischen Abendfeier, die der bekannte Führer der christlichen Kunstbewegung, Pfarrer Dr. Horn, Berlin leitete.

Für unsere Kranken.

Vollkommene Freude.

Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei. Joh. 16, 24

Gibt es etwas Vollkommenes auf Erden? Die wenigsten glauben es. Auch das Schönste hat seine Mängel, auch der anscheinend beste Mensch seine üblen Seiten, die ihn manchem geradezu unerträglich machen können. Und nun gar vollkommene Freude! Hat nicht jede Lust in dieser Welt ihren bitteren Nachgeschmack, das höchste Glück etwas, was uns seiner nicht froh werden läßt? Doch der Heiland spricht von einer vollkommenen Freude, die seinen Jüngern zuteil werden soll, nicht erst in einer künftigen besseren Welt, sondern schon hier in diesem Leben voller Sorgen und Enttäuschungen, voller Schmerzen und vergeblichen Wünschen. Kann sie wohl auch uns zu eigen werden?

Worin besteht solche vollkommene Freude? Sicherlich nicht in wolkenlosem Glück. Das besaß Jesus selbst nicht und hat es auch seinen Jüngern nicht verheißen. Wer es sich glaubte verdienen zu können durch höchste Frömmigkeit, würde eine herbe Enttäuschung erleben. Vollkommene Freude hat vielmehr, wer beten kann. Er darf alles, was sein Herz bedrückt, in Gottes Hände legen und dessen gewiß sein: Gott wird es wohl machen. Er darf dann, was das Leben ihm bringt, hinnehmen als eine Gnadengabe seines himmlischen Vaters, aus welcher ihn Gottes Liebe und Freundlichkeit anlacht, und göttlicher Segen ihm zufließt. Schmerz und Leid verwandeln sich so in einen Liebeserweis seines Gottes und verlieren ihren Stachel.

Vollkommene Freude ist also nicht die trügerische Hoffnung eines Menschen, welcher das Leben noch nicht kennt und deshalb von einer Enttäuschung in die andere fällt. Sie ist vielmehr der

Gottesdienstsanzeiger.

Sonntag, den 10. Juni 1928 (1. Sonntag nach Trinitatis).

Stadtkirche: 10 Uhr Pfarrer Herrmann. 11¼ Uhr Christenlehre, Pfarrer Herrmann.
Kleine Kirche: ¼9 Uhr Stadtvikar Glatt. ¼12 Uhr Kindergottesdienst.
Schloßkirche: 10 Uhr Kirchenrat Fischer. ¼12 Uhr Christenlehre, Kirchenrat Fischer.
Stadtkapelle: Abends 6 Uhr Kirchenrat Fischer.
Johanneskirche: 8 Uhr Stadtvikar Kaufmann. ¼10 Uhr Kirchenrat W. Schulz. ¼11 Uhr Christenlehre, Kirchenrat W. Schulz. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Christuskirche: 8 Uhr Stadtvikar Lichtenfels. 10 Uhr Pfarrer Seufert. 11¼ Uhr Christenlehre, Kirchenrat Kohde.
Markuspfarre: Gemeindehaus Blücherstr. 20: 10 Uhr Stadtvikar Lichtenfels. 11¼ Uhr Christenlehre, Pfarrer Seufert.
Herbertkirche: 8 Uhr Stadtvikar Bull. ¼10 Uhr Kirchenrat Weidemeier. ¼11 Uhr Christenlehre, Kirchenrat Weidemeier. ¼12 Uhr Kindergottesdienst, Kirchenrat Weidemeier.
Matthäuskirche: 10 Uhr Pfarrer Hemmer. 11¼ Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Hemmer.
Beiertheim: ¼9 Uhr Christenlehre, Pfarrvikar Dreher. ¼10 Uhr Pfarrvikar Dreher. ¼11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrvikar Dreher.
Städt. Krankenhaus: 10 Uhr Oberkirchenrat Sprenger.
Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus: 5 Uhr Oberkirchenrat Sprenger.
Blakonsmissionenkirche: 10 Uhr Pfarrer Kanfer. Abends ¼8 Uhr Monatsmissionsstunde, Missionar Mayer.
Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadteil Mühlburg): 8 Uhr Frühgottesdienst, Stadtvikar Leiser. ¼10 Uhr Hauptgottesdienst, Stadtv. Leiser. ¼11 Uhr Christenlehre, Stadtvikar Leiser. ¼12 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Leiser.
Parlanten (Neues Schulhaus): ¼10 Uhr Gottesdienst, Stadtvikar Gocher. ¼11 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Gocher.
Schmalkloster: ¼6 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Gocher. 6 Uhr Abendgottesdienst, Stadtvikar Gocher.
Rüppurr: ¼10 Uhr Pfarrer Steinmann (Kollekte für Gustav-Adolf-Verein). ¼11 Uhr Christenlehre, Pfarrer Steinmann. ¼12 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Steinmann.
Rintheim: ¼9 Uhr Christenlehre, Pfarrer Gerhard. ¼10 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Gerhard. ¼11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Gerhard.

Der Ratschreiber.

Eine Dorfgeschichte von Emil Frommel.

Fortsetzung.

Wenn der Henner darnach ausjah, als wär' er an allen Galgen gehangen und sei mit allen Hunden geheßt, so war sein Kamerad ein ebenso sauberer Geselle. Der war zwar nicht in Afrika gewesen, aber hatte dafür in Deutschland die Lumperei am gründlichsten studiert, wo man sie leider auch lernen kann. Er war früher seines Zeichens Schneider gewesen, deswegen er trug noch was auf Kleidung hielt. Er trug einen einreihigen braunen Rock mit einem Samtkragen drauf, einen abgerissenen und viel verbürsteten Filzhut, einen stehenden Hemdenkragen und ein Paar lustige Hosen. Er war in der Schweiz auf mehrerer Schneiderboutiken gefessen, dort war ihm auch sein alter Glaube zusammengeschnitten worden, und er hatte dafür einen umkelnagelneuen gekriegt. Den hatte er mit heimgebracht, und die Leute staunten am Wirtstisch, wenn er davon ansang, und im Teil der Leute hätte ihn gleich zum Pfarrer gemacht, wenn's möglich gewesen wäre. Unso schlechter ging's aber mit dem Handwerk. Wer einen Rock gemacht haben wollte, mußte ihm nach den Faden und die Nadel erst dazu kaufen und seine Augen aufmachen, ob's auch dasselbe Tuch noch war. Denn der neue Schweizeralpengott nahm's mit dem Wein und Dein nicht so genau. Das hatten die Leute gemerkt, und es blieb einer nach dem andern von ihm weg. Aber keiner hatte das Herz, ihm zu sagen, warum. Drum sagte er einen Ingrim auf die Bauersleute und hielt sie, was nicht lieblich zu hören war. Er legte sich auf ein untrüglicheres Handwerk, nämlich auf den Schmuggel und den

Wochengottesdienste:

Waldhornstr. 11 (Konfirmandensaal): Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde, Pfarrer Herrmann.
Kleine Kirche: Mittwoch, morgens ¼8 Uhr, Frühgottesdienst.
Johanneskirche: Donnerstag, 7.10 Uhr, Morgenandacht.
Lutherkirche: Dienstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde im Kasino Gottesau, Missionar Mayer. Donnerstag, abends 8 Uhr, Stadtvikar Sittig.
Mittelpfarrei: Donnerstag, abends 8¼ Uhr, Bibelbesprechung im Konfirmandensaal, Friedrichsplatz 15, Landeskirchenrat E. Schulz.
Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus: Donnerstag, abends 8 Uhr, Oberkirchenrat Sprenger.
Rüppurr: Freitag, abends 8¼ Uhr, im Gemeindefaal: Bibelbesprechstunde für Männer.
Rintheim: Donnerstag, abends ¼9 Uhr, Bibelstunde im Gemeindefaal, Pfarrer Gerhard.

Bibelbesprechung im Gemeindehaus der Südstadt: Dienstag, abends 8 Uhr, Pfarrer Haub.

B.D.Z.-Jugendbünde. Johannesbund: Montag abend jüngere Ab- teilung. Freitag abend ältere Gruppe. Sonntag, 17. Juni: Beteiligung beider Gruppen am Jugendgottesdienst. — **Treue:** Montag 7¼ Uhr Jung- schar. Donnerstag 8¼ U. ält. Gruppe. — **Jungmädchenbund Heimat:** Mon- tag ältere Abteilung, Dienstag Turnen, Mittwoch Bundesabend. — **Wart- burgbund:** Dienstag, 8 Uhr, Bundesabend. Donnerstag, ¼9 Uhr, ältere Abteilung. — **Blücherbund:** Montag, 8 Uhr, Singen des Singkreises der Markuspfarre. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. — **Mädchenbund Sonn- wärts:** Montag, 8 Uhr, Singen des Singkreises. Mittwoch, 8 Uhr, ältere Abteilung. Donnerstag, ¼8 Uhr, Bundesabend. — **Mädchenbund Wach- auf:** Montag, ¼8 Uhr, Bundesabend. — **Jugendbund Mittelstadt:** Mitt- woch, 8 Uhr, Bundesabend. — **Mädchenbund Lichtträger:** Montag Bun- desabend, Stadtkirche. Freitag Singen, Stefanienstraße. — **B. D. Z. Beiertheim:** Jugendbund: Mittwoch Bundesabend. Mädchenbund: Diens- tag Bundesabend. — **B. D. Z. Mühlburg:** Montag, 8 Uhr, Turnen. Diens- tag Jungchar. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. Freitag Singen. Sams- tag Freispiele. — **Mädchenbund Mühlburg:** Donnerstag, 8 Uhr, Bundes- abend. Freitag, 8 Uhr, Singen.

Jugendvereinigung Matthäusbund. Mädchen: Montag, abends 8 Uhr, Turnabend für Alle. Mittwoch, abends 8 Uhr, Besprechungsabend der Weggenossen. Freitag, abends 8 Uhr, Besprechungsabend der Jugend- lichen. Burfchen: Mittwoch, abends 8 Uhr, Bundesabend.

Frommelbund: Montag, abends 8 Uhr, Bundesabend.
Mädchenbund Immergrün: Donnerstag 8 Uhr Bundesabend.
Paulusbund: Montag jüngere Abteilung: Lichtbilderabend. Donners- tag ältere Abteilung: Lichtbilderabend. Freitag, 5 Uhr, Jungchar. Mitt- woch, ¼8 Uhr, Turnen in der Uhlenschule. Samstag Spielen. Sonntag Singen.
Mädchenbund der Pauluspfarre: Dienstag, 5 Uhr, Jungchar. Mitt- woch gemeinsamer Singabend.
Jungmännerbund Gottesau: Mittwoch 8 Uhr Bundesabend. Sams- tag 8 Uhr Spielabend.
Jungmädchenbund Gottesau: Montag 8 Uhr Spielabend; Freitag 8 Uhr Bundesabend.
Evang. Hausgehilfen-Verein, Erbprinzenstr. 5. Zusammenkunft Mittwoch abends ¼9 Uhr.

Wucher, und auch sonst auf allerhand unsaubere Geschichten, wie sie ihm gerade in den Weg kamen. Seine Augen liefen so schnell im Kopf herum, daß man nie wußte, wo er eigentlich hinguckte, und in den Hosentaschen hatte er immer die Hände und rappede drin mit ein paar abgegriffenen Sechsern. Diese beiden waren die Gesellschaft, die sich eng an den Franz herdrückte, als hätten sie was ganz Geheimtes miteinander zu verhandeln.

„Na, Franz, was ist mit Euch, warum hängt Ihr denn Euer Maul, als hätt' Euch einer draufgeschlagen, warum habt Ihr uns da herüberbestellt in dem Hundewetter?“ sprach der Henner.
 „Hört“, sagte der Franz und hob tief den Atem heraus, „ich bin im Unglück und weiß mir nicht mehr zu helfen. Ihr wißt, ich hab' den Akzisdienst drüben seit drei Jahren — ich hab' ihn bis dato redlich verwaltet —, aber seit das große Wasser gestanden ist auf dem Feld, hat's nimmer gelangt, und ich habe aus der Kasse genommen und gemeint, es kommt wieder 'nein; aber es ist nicht mehr 'neingekommen, und nun geht mir's Wasser an den Hals, wer weiß, wenn der Einnnehmer kommt und den Sturz hält, da bin ich verloren, denn der Vogt hat ein scharf' Aug' auf mich.“ — Die zwei schauten einander an, drückten das eine Aug' zu und bissen sich auf die Lippen. Der Henner aber sagte: „Als weiter, Franz, die Geschichte' ist noch nicht am End', — was soll's dann nun?“

„Was nun — merkt ihr denn nichts? Geld will ich haben, aber bald.“

„So, so“, sagte der Schweizerfriß, „guck einmal her — was der Herr Ratschreiber so gnädig ist, daß wir ihm Geld schaffen dürfen. Wie er im Dienst war, war ihm unferens viel zu elend,

Mitterabend der Pauluspfarre: Freitag, 8 Uhr, Leseabend.

Schiffgottesdienst:

Rheinhafen, im Andachtsraum der „Hansa“, 2. Stock, Pfr. Einwächter.

Evang. Stadtmission, Adlerstr. 23. Sonntag, 11 Uhr, Sonntagschule; 3 Uhr Bibelstunde, Bruder Schrägle; 4 Uhr Jungfrauenverein. Dienstag, 8 Uhr, Jungfrauenverein. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelbesprechung. Donnerstag, 8 Uhr, Singchor. Freitag, 7 $\frac{1}{4}$ Uhr, Sonntagschulvorbereitung — Kreuzstr. 23: Sonntag, 11 Uhr, Hoffnungsbund; 4 Uhr Jungfrauenbibelstunde; 8 Uhr Blaukreuzverein. Montag, 8 Uhr, Nähverein. Donnerstag, 8 Uhr, Arbeiterinnenverein. Freitag, 8 Uhr, Blaukreuzgebetsstunde. — Kriegsstr. 103 (Eingang Gartenstr., gegenüber der Brauerstraße, Kindergarten): Freitag, 8 Uhr, Frauenbibelstunde.

Christlicher Verein Junger Männer, Nowack-Anlage 5. Sonntag Rheinfahrt. Montag, 8 Uhr, Posaunenchor. Dienstag, 8 Uhr, Jungmännerbibelstunde. Mittwoch, $\frac{1}{8}$ Uhr, Turnen in der Uhlandschule (Schützenstraße). Donnerstag, 8 Uhr, Jung-E.B.M.-Abend. Freitag, 8 Uhr, Familienbibelstunde der Wartburggemeinschaft. 9 $\frac{1}{4}$ Uhr Chorprobe.

Christlicher Verein Junger Mädchen, Nowack-Anlage 5. Sonntag Rheinfahrt. Mittwoch, 8 Uhr abends, Nähstunde, Wortbetrachtung. Freitag, 8 Uhr, Teilnahme an der Familienbibelstunde. 9 $\frac{1}{4}$ Uhr Chorprobe.

Evang. Verein für Innere Mission A. B. Evang. Vereinshaus, Amalienstr. 77: Sonntag, vormittags 11 $\frac{1}{4}$ Uhr, Sonntagschule; nachm. 3 Uhr allgemeine Versammlung; 4 Uhr Jungfrauenverein. Montag, abends 7 Uhr, Jugendabteilung; abends 8 Uhr Blaukreuzverein. Dienstag, $\frac{1}{4}$ Uhr, Bibelstunde für Frauen und Jungfrauen; abends 8 Uhr Bibelbesprechung für Männer und Jünglinge. Mittwoch, nachm. 4 Uhr, Mariastunde für Mädchen; abends 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde; abends 9 Uhr Sonntagschulvorbereitung. Freitag, abends 8 Uhr, Töchtereverein — Orchesterprobe. Samstag, abends 8 Uhr, Gebetsvereinigung für Männer und Jünglinge. — Kinderschule, Durlacherstr. 32: Donnerstag, abends 8 Uhr, allgemeine Versammlung.

Evang. Verein für Innere Mission A. B., Rheinstr. 35. Sonntag 8 Uhr, allgemeine Versammlung. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelstunde f. Jungfrauen; Donnerstag, 8 Uhr, Bibelstunde für Jünglinge. Freitag, 8 Uhr, Bibelstunde für Männer und Jünglinge.

Landeskirchliche Gemeinschaft, Kleine Kirche: Sonntag, abends 8 Uhr, allgemeine Versammlung. — Steinstr. 31: Montag, abends 8 Uhr, Männerstunde. Dienstag, nachm. $\frac{1}{4}$ Uhr, Frauenstunde. Donnerstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde. — Grünwinkel (Schulhaus): Jeden Freitag, abends 8 Uhr, Bibelstunde für Jedermann.

B.K. Frommelhaus (Kreuzstr. 23). Mittlerer und jüngerer Kreis Samstag, 17 Uhr: „Was wir in Thüringen erlebten“. Älterer Kreis Samstag, 20 Uhr; Sonntag, 20 Uhr, Bericht von der Reichs-B.K.-Tagung.

B.K. (Amalienstr. 77): Am 9. Juni, 17 Uhr, B.K. für alle Abteilungen. Bericht über die Reichs-B.K.-Tagung.

Mädchenklub Gartenstraße 27. Mittwoch, 8 Uhr, Klubabend.

Bibelkreise von Schwester Magda, Steinstr. 23 (Hof). Montag, 8 Uhr Bibelstudienkreis; Dienstag 8 Uhr Mädchen-Bibelkreis (M.B.K.); Mittwoch, nachm. 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, Bibelkreis für Schülerinnen. Donnerstag, nachm. 4 Uhr, Bibelkreis für Frauen.

daß er nur vor ihm ausgespuckt hätte, und jetzt kommt er! Henner, gedenk's ihm, laß ihn gehen, der lohnt dir's doch schlecht.“

„Es ist wahr“, sagte der Henner, „man sollt' ihn stecken lassen, den Tropf, er hat auch mich einmal wegen einer lumpigen Gans an das Amt bericht'et und habe vierzehn Tage dafür brummen können, gelt, Bruder Ratschreiber und Akzisor und Kantengewirt!“ — Der Franz schwieg. Es war alles wahr, was sie sagten, und noch mehr. Denn er hätte gern einmal die beiden Kerle recht piffig gefangen und beim Amt einen roten Rock verdient, davon sagte er aber nichts. Er machte nur Miene, aufzustehen, indem er sagte: „Nun, wenn Ihr nicht wollt, so laßt's bleiben; wenn ihr einen Familienvater ins Elend stürzen wollt mit neun Kindern, so tut's.“

„Aha“, sagte der Schneider, „jetzt kommt auch der Familienvater heraus, auf den hab' ich schon lang gepaßt, wer weiß, vielleicht läßt sich da was machen.“ — Der Franz wäre gern aufgestanden und fortgegangen, aber wohin in der späten Nacht? Der Henner zog ihn wieder herunter auf die Bank und sagte, indem er dem Franz das Schnapsglas zuschob — „da, trink, Franz, — und du, Schneider, hältst dein Maul oder du wirfst ein paar Zähne los und kammst den Zahnarzt sparen.“ Der Franz schaute starr vor sich hin und sah des Schweizerfriz Gesicht nicht, dem der Kamm bis oben geschwollen war. „Nun, wie viel“, sagte der Henner, „seid Ihr denn schuldig, wißt Ihr's nicht so ungefähr?“ „Ich weiß nicht“, sagte der Franz, „aber über fünfhundert Gulden ist's reichlich.“ „Lumpige fünfhundert Gulden und wegen dem ein Lamento! — horcht, Franz, Ihr seid ein Esel. Ein Akzisor und ein Ratschreiber sein, und fünfhundert Gulden

Ämtliche Bekanntmachungen.

Markuspfarre.

Die Jugendbünde der Pfarrei (Blücherbund und „Sonnwärtler“) anstalten Sonntag, 10. Juni, nachmittags von 3 Uhr im Waldheim ein Frühlingsfest, zu dem alle Freunde herzlich eingeladen sind.

Spenden von Gebäck, Kuchen, Kaffee werden herzlich erbeten. Mögen bis Samstag mittags in der Pfarrwohnung abgegeben werden. Pfarrer Seufert.

Evang. Jugend- und Wohlfahrtsdienst.

Erbprinzenstraße 5. — Telefon 2917/18. — Postcheckkonto 187 Karlsruhe.

1. Für unsere Schulkinder suchen wir Schuhe Nr. 33—36.
2. Für kinderreiche Familien benötigen wir dringend Bettwäsche.
3. Unsere Wandlerer kommen jetzt in größerer Zahl und meistens ohne Schuhe oder Socken, unser Vorrat ist aber zu Ende.

Kirchlicher Vereinsanzeiger.

Evang. Männerverein der Südstadt. 1. Am Sonntag, 10. Juni, abends 8 Uhr, im evang. Gemeindehause der Südstadt, Abrecht-Dürer-Abend mit Lichtbildervortrag von Stadtvikar Hesselbacher-Heidelberg. Gesangliche und musikalische Darbietungen. Mitglieder und Freunde des Vereins sind herzlich eingeladen. 2. Am Sonntag, den 17. Juni, Familien-Ausflug nach Bernbach. Abfahrt am Abtalsbahnhof 10.12 Uhr. Fahrt bis Marzjell, Ankunft 11.10 Uhr. Von dort stieg auf schönem Wald- und Wiesenpfad über Mezelschwanerhof nach Bernbach (2 Stunden). Hier gemütliches Beisammensein im Gasthof. Gute Verpflegung. Auf Wunsch auch Mittagessen zu M. 1.20. Rückfahrt nach Frauenalb (1 Stunde). Abfahrt von da 7.10 Uhr, Ankunft in Karlsruhe 8.18 Uhr. Der Ausflug wird von einer Musikkapelle begleitet sein. Die Teilnehmer werden gebeten, frühzeitig am Bahnhof zu sein und sich mit Fahrkarten — Sonntagskarten Frauenalb zu M. 1.80 — zu versehen. Wer am Mittagessen teilnehmen will, wolle sich bis spätestens Donnerstag, 14. Juni, abends, bei Kirchendiener Lutz anmelden; die Anmeldung soll nur vormittags oder abends nach 8 Uhr erfolgen. Der Vor

Gemeindeverein der Mittelstadt. Donnerstag, den 14. Juni, abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, Versammlung im Konfirmandensaal, Friedrichstraße. Anschließend Teeabend. — Unsere Gemeindeglieder werden herzlich eingeladen, sich am Sonntag, den 10. Juni, am Konfirmanden-Ausflug zu beteiligen. Abfahrt Karlsruhe 6.38 Uhr nach Gernsbach-Wanderung Gernsbach—Ebersteinburg—Merkur—Batterl—Hohenbaden—Baden-Baden. Wanderzeit etwa 3 Stunden. Rucksackverpflegung. Abfahrt Baden-Baden ab 18.32 Uhr oder beliebig. Gabelkarte Gernsbach-Baden M. 1.80.

Evang. Gemeindepflegeverein Karlsruhe-Mühlburg. Einlad. Zur Einweihung der von der Karl-Friedrich-Gedächtniskirche nach „Drei Linden“ verlegten Orgel veranstalten wir unter freundlicher Mitwirkung des Kirchenchors Sonntag, den 10. Juni, ab

nirgends 'neinbringen zu wissen oder herauszubringen, ist einerlei — das muß ein Esel sein.“

„Wie meinst du denn“, sagte der Franz, „wie denn 'neinbringen oder herausbringen?“ — „O du Einfalt“, sagte der Henner, „gibt's denn bei euch keine Messer, wenn wo was steht, oder Papier und Tinte, wo nichts steht?“ — „Hörst du“, sagte der Franz, „ich weiß nicht, was Ihr wollt, Ihr sprecht Spitzbubendeutsch, das versteh', wer will, ich nicht.“

„Nun, so ist Euch auch nicht zu helfen; so laßt den Henner kommen und sagen: Wo ist das Hauptbuch? Her mit dem Buch, wo ist die Kasse? Her mit — und wenn's nicht stimmt, so heißt's mit dir: her mit dir — und fort mit dir und 'nunter mit dir und hin mit dir und dein Häusel und dein' Frau und Kind mit — und das ganze Dorf sperrt das Maul auf und sagt: „Was geschieht's recht.“ Und ich sag', wenn der Grünrock mit dem Buchwehr auf dem Buckel Euch Gesellschaft leistet, damit Ihr auf dem Weg ins Zuchthaus nicht verirrt: „Da lauft der Henner, Ratschreiber von B...“

Dem Franz war's heiß und kalt worden. Denn dumm war er noch keiner gescholten, und das war ihm ärger noch, als wenn man ihn schlecht geheißt hätt'. Aber für die Dummheit, die er hatte, kann er nichts, wohl aber für die Schlechtigkeit.

Zudem dacht' er an's Wegführen und an den Grünrock, dem Gewehr auf dem Buckel und sah schon, wie man mit ihm durch die Ortschaften zog; das ging ihm alles im Kopf herum und darum ward's ihm so heiß und kalt.

„Nun, was meint Ihr denn, Henner, mit dem Messer und dem Papier?“ fragte der Ratschreiber. — Da sah ihn der Henner zutraulich und verschmizt an und sagte: „Franz, was hat

30 Uhr beginnend, im großen Saale der „Drei Linden“ einen Familienabend, dem wir alle Gemeindeglieder herzlichst einladen. Der Vorstand.

Der Kirchenchor der Markuspfarrei, Gemeindehaus Blücherstraße 20, wendet sich, um in den Tagen des 30. Juni und 1. Juli d. J. sein 30jähriges Gründungsjubiläum zu begehen. Es ist vorgesehen, mit einem großen Konzert, einem Festgottesdienst und einem Festakt an die Öffentlichkeit treten. Wir bitten heute schon die gesamte Gemeinde der Markuspfarrei, sowie alle Freunde von Kirchenmusik, sich diese Tage für das Jubiläum freizubehalten. Weitere Mitteilungen erfolgen in nächsten Gemeindeboten. Die Vorstandschafft.

Kirchlich-liberale Vereinigung Karlsruhe und Mühlburg. Unsere Mitglieder und Freunde laden wir zur zahlreichen Teilnahme an der am 7. Juni - Fronleichnam - in Karlsruhe stattfindenden Landesversammlung herzlich ein. 10 Uhr Gottesdienst in der Kleinen Kirche: Privatdozent Pfarrer Dr. Duhm-Heidelberg. 11 Uhr im Krokodil: Verfassung und Verfassungsfragen der bad. Landeskirche: Privatdozent Dr. Hans Lieberman-Freiburg. 1/4 Uhr: Recht und Grenzen des Individualismus: Geheimrat Prof. D. Bauer-Heidelberg. 1/5 Uhr: Unsere Arbeit auf der Landesynode: Landeskirchenrat E. Schulz. Auf die gottesdienstliche Feier um 10 Uhr machen wir ganz besonders aufmerksam.

Kriegerdankbund. Unsere nächste Zusammenkunft findet statt am Montag, den 1. Juni, abends 8 Uhr, im kleinen Saale Adlerstr. 23, Hof, mit Vortrag von Stadtpfarrer Hemmer: „Augustin, sein Werden, seine Zeit“. Hierzu sind nicht nur unsere Mitglieder und Freunde, sondern alle evangelischen Gemeindeglieder herzlich eingeladen. J. A. Franz, Schriftführer.

78. Jahresfeier des Badischen Landesvereins für Innere Mission in Kehl a. Rh. und Kork am 10. und 11. Juni 1928. Sonntag, den 10. Juni, in Kehl: Vorm. 9 1/2 Uhr, Friedenskirche: Pfarrer Huj-Ettlingen. - Christuskirche: Pfarrer Geiger vom Schwarzacher Hof. Vorm. 10 1/4 Uhr in der Christuskirche Kindergottesdienst: Prälat a. D. D. Schmitthener. Vorm. 10 3/4 Uhr in der Friedenskirche Jugendgottesdienst für Knaben und Mädchen: Jugendpfarrer Lutz-Mannheim. Nachm. 3 Uhr: Festgottesdienst in der Christuskirche. Begrüßung durch Pfarrer Stengel-Kehl. Festpredigt: Pfr. Zier-Pforzheim. Festbericht: Landesjugendpfarrer Wolfinger-Karlsruhe.

Abends 8 Uhr: Gemeindeabend im Gasthaus zum Schiff. Begrüßung durch Pfarrer Dreutler-Kehl. Vortrag über „Sünde und Krankheit“: Landeswohlfahrtspfarrer Werner-Karlsruhe. Schlussansprache: Prälat a. D. D. Schmitthener. Musikalische Darbietungen.

Montag, den 11. Juni, in Kork: Vorm. 8 1/2 Uhr: Morgendacht durch Pfarrer Ziegler-Kork in der Anstaltskirche. - Hauptversammlung des Badischen Landesvereins für Innere Mission. Mittags 12 Uhr: Vertreterversammlung des Evang. Landesverbandes für Innere Mission in Baden. Nachm. 3-4 Uhr: Besichtigung der Anstalt. Nachm. 4 1/2-7 Uhr: Einzelberichte mit Aussprache. „Hilfe für das Kind“: a) Adoptionsvermittlung: Pfr. Abramczyk-Berlin. b) Schutz des unehelichen Kindes: Pfr. Abramczyk-Berlin. c) Unserere Kleinkinderschulen: Jugendpfarrer Lutz-Mannheim. Für die Zureise nach Kehl und Kork sind ein vom Bezirksamt ausgestellter Personalausweis oder ein Reisepaß nötig, besondere Ermächtigung fürs besetzte Gebiet erübrigt sich dann. Um recht zahlreiche Beteiligung an der diesjährigen Jahresfeier, auch zur Stärkung unserer Brüder im besetzten Gebiet, bittet Der Vorsitzende des Bad. Landesvereins für Innere Mission: Prälat a. D. D. Schmitthener.

Sonnenhaus. Auf unsere Veranstaltung zugunsten des Königsfelder Müttererholungsheims am 12. Juni im Künstlerhaus sei nochmals hingewiesen. Die Anzeige teilt näheres über das reichhaltige Programm mit. Die Ortsgruppe des Frauenverbandes für Innere Mission.

Tages-Anzeiger. 7. Juni (Fronleichnamstag): Kirchlich-liberale Jahresversammlung. 10. Juni Gemeindeverein der Mittelstadt: Konfirmandenaussflug. 10. Juni 8 Uhr im Waldheim: Frühlingsfest der Jugendbünde der Markuspfarrei. 10. Juni 1/8 Uhr Gemeindepflegeverein Mühlburg: Familienabend. 10. Juni 8 Uhr Männerverein der Südstadt: Vortragsabend. 11. Juni 8 Uhr Kriegerdankbund: Vortragsabend. 12. Juni Veranstaltung des Frauenverbandes für Innere Mission im Künstlerhaus. 14. Juni 8 1/4 Uhr Gemeindeverein der Mittelstadt: Teabend.

Evangelische Buchhandlung • Musikalien • Harmoniumlager

Zähringerstrasse 77 Nächst der Ritterstraße Zähringerstrasse 77

Der Ratschreiber drüben in ... gemacht, wie sie die Hecke, das schöne Stückel Wald, verschachert haben?" „Nun, er hat protokolliert und das Beste weggelassen, nämlich ein paar hundert Gulden, und hat sie in'n Sack gesteckt", antwortete der Franz. „Das könnt Ihr auch, dafür seid Ihr Ratschreiber. Ob die reichen Leute, die doch auch Lumpenvolk sind, wie wir, ein paar Gulden mehr oder weniger haben, was tut's? Des Reichen Gut ist doch alles den Armen gestohlen, und es hat jeder so viel Recht wie der andere. Oder wenn Ihr das nicht wollt, Pfandeintrag' sind genug da, und mancher wär' froh, er wär' sie los - wenn Ihr da hinginget und tätet es einem sagen, der recht tief hängt, Ihr wolltet ihm ein paar Gulden herausstragen, wenn er Euch auch ein paar spendiert - was schadt's?" „Was schadt's?", sagte der Franz, „allerdings schadt's! - Du weißt nicht, wie viel Schreiber die Nasen in alle Bücher stecken und wie alles visitiert wird, und zudem lauft das alles wider den Dienst." - „So, so, der Dienst", antwortete der Henner. „richtig, den hat der Herr Ratschreiber auch geschworen vor'm Amtmann. Franz, Ihr seid ein Kerl, dem nicht zu helfen ist. Wenn Ihr so viel Eide geschworen hättet wie ich, tätet Ihr Euch um den einzigen nicht so viel kümmern. Seht Ihr denn nicht, wie wegen jeder Lumperei ein Eid geschworen wird? Wär' der Eid was, so tät' man nicht all' Augenblick einen schwören. Der Amtmann gibt selbst nichts drauf - bei mir hat er während dem Eid die Zigarre geraucht, und der Schreiber auf dem Amt hat mir gesagt: „das sei alles Formsach", und nach meinem Verstand heißt das so viel, als: das sei alles nichts als Kinderzeug - und um solch ein Dings willen wollt Ihr zugrund gehen? Franz, Ihr habt ja auch in der Kirch' geschworen, weil doch vom

Schwören die Rede ist, daß Ihr Euer Weib erhalten wollt. - Ein Eid ist den andern wert und Not bricht Eisen; und wegen den Schreibern, da laßt Euch kein graues Haar wachsen, die sind noch viel schlechter als Ihr. Die wissen so gut wie Ihr, daß Silber kein Blech ist - die treiben's nur gescheiter als Ihr. Aber Ihr könnt deswegen doch tun, was Ihr wollt; ich bin mit meinem Rat fertig, denn Ihr seid und bleibt samt dem, daß Ihr der Ratschreiber und Akzisor von B... seid, doch ein alter Esel." Mehr als diese Worte stachen den Franz die türkischen Augen des Henner, der nach ihm schielte und dabei einen langen Zug aus dem Glase tat. Ehr', Amt, Eid und was ihm noch lieb und heilig war, war ihm eben herausgerissen worden, und der Henner, der Afrikaner und Zuchthäusler, trat darauf herum. Das war ihm doch zu viel, und die giftigen Augen, die der Henner machte, sagten ihm klar, daß der es nicht gut mit ihm meinte. Aber er schämte sich eines ehrlichen Worts und traute sich nicht, sondern sprach so leichthin: „Nun, ich will's mir überlegen." - „Sa, ja", sagte Henner, - „als überlegt, bis du selber 'rübergelegt wirst. Im Zellenkäfig in K. hast du dann noch mehr Zeit zum Ueberlegen. Adjes, Franz, - adjes, Ratschreiber, Akzisor und Kantenwirt von ehemals!" Damit zog der Henner seinen Kamisol aus und nahm einen Fidibus und leuchtete in die Küche hinein und schrie: „He, Alte, schlaft Ihr schon - was macht denn Euer schöner Frieder in Frankental auf der Fronfest? Es ist jammerschad um den Staatskerl, es ist mein bester Freund gewesen." (Fortsetzung folgt.)

